



Tönendes Büffet

Stefan Irmer ist – das zeigte schon seine inspirierte Beschäftigung mit Clementi – ein Spezialist für Raritäten. Bereits mit der zweiten Veröffentlichung widmet er sich hier Gioacchino Rossinis zwischen 1857 und 1868 entstandenen „Péchés de Vieillesse“. Der gefeierte Opernkönig, der sich seit seiner Lebensmitte, auch aus gesundheitlichen Gründen, von der Bühne zurückgezogen hatte, war bekanntlich ein begeisterter Freund von guten und üppigen Speisen. Als Koch und Konsument.

Und da haben wir den Salat: In den Klavierstücken, die mit typisch romantischen Mustern kokettieren und in ihren süffisantesten Momenten durchaus frech in Richtung Erik Satie weisen, tönt ein ganzes Büffet: Erbsen, Radieschen, Sardellen, Wiener Mandeln oder Cornichons. Es gibt Feigen für Madame und Rosinen für den Papagei. Und die Butter fließt in Variationen. Diese „Alterssünden“ sind raffinierte Petitessen, die demonstrieren, daß der reife Rossini immer noch der Pointierungslust frönte und zu trefflichen Späßen mit Tiefsinn aufgelegt war.

Stefan Irmer serviert dieses abwechslungsreiche Menü keineswegs als musikalisches Gehacktes, sondern als einen Reigen feiner Delikatessen, die er mit nuanciertem Anschlag und geschmeidigem Spiel fein gewürzt und augenzwinkernd zubereitet. Ganz nebenbei ist Irmer auch ein souveräner Virtuose.

Womit aber schließt diese köstliche Speisenfolge? Mit einem Rizinusöl-Walzer („Petite valse l’Huile de Ricin“), dessen Verlauf unmißverständlich klar macht, wie und wo die Völlerei endet.

Michael Stenger



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★★

Rossini, Péchés de Vieillesse Vol. 2; Stefan Irmer
MDG/Naxos CD 618 0918 (58'41")
Aufnahmedatum: 1999



Chopin am Rande des Abgrunds

Elisabeth Leonskaja legt die beiden Klavierkonzerte Frédéric Chopins als Live-Mitschnitt aus dem Prager Rudolfinum vor. Der Klang des Saals ist problematisch, weil wenig trennscharf, doch kann das den positiven Gesamteindruck kaum schmälern, denn Elisabeth Leonskajas Interpretationen orientieren sich hochrangig an den Deutungen der großen, alten Chopin-Schule, wobei erst ihr völlig uneitler Zugang zu Seelentiefe führt.

Frédéric Chopin kommt – wie Tschai-kowsky oder Schubert – dem Naturell dieser grüblerischen Künstlerin nahe. Der erste Satz des e-Moll-Konzertes ist bei ihr auf bezaubernde Art melancholisch verschattet. Sie weiß, wie man der Vorschrift „Legierissimo“ folgt, weiß um die agogische Freiheit als Atmen. Läufe nutzt sie nicht zur auftrumpfenden Virtuosität, sondern füllt sie mit ihrer breiten Artikulationspalette aus. Ihr Pianistenkollege Vladimir Ashkenazy leitet die tadellose Tschechische Philharmonie dazu an, den vielgescholtenen Orchesterpart dieser Werke selbstbewußt mit Herzenswärme und Nachdruck zu spielen.

Es gab gerade in diesem Jahr so viel Chopin. Aber diese Aufnahme, die auf einer üppig bespielten Portrait-CD als Zugabe die Leonskaja in ihrer Vielseitigkeit vorstellt, ist etwas Besonderes. Hier spricht ein bewegtes Herz.

Michael Stenger

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★

Chopin, Klavierkonzerte Nr. 1 e-Moll op. 11, Nr. 2 f-Moll op. 21 (+Portrait-CD); Elisabeth Leonskaja (Klavier), Tschechische Philharmonie, Vladimir Ashkenazy
Teldec/eastwest 2 CD 3984-23449 (148'45")
Aufnahmedatum: 1998



Inspiziert und generös

Dies ist die vorletzte Folge der singulären Liszt-Gesamteinspielung von Leslie Howard. Während seiner jahrzehntelangen akribischen Aufspür-Arbeit hat der Pianist kein Archiv vergessen, keine Privatanschrift verworfen und kein Fragment unbeachtet gelassen. Vieles hat er über die Jahre hinweg in thematische Zusammenhänge bringen können, doch manches wollte sich nicht einfügen lassen; hier nun finden wir es auf vier generös gefüllten CDs – insgesamt nicht weniger als 81 Stücke. Mehr als 70 von ihnen sind Ersteinspielungen. Da gibt es Klavierversionen von Sinfonischen Dichtungen, kleine Randwerke wie Albumblätter (viele nur wenige Sekunden lang), alternative Fassungen von und Frühstudien zu den Rhapsodien sowie Arrangements von Werken Bachs, Chopins, Rossinis und Johann Strauß'.

Faszinierend gelingen Howard die alternativen Versionen der Rhapsodien Nr. 2, 4 und 15. Wenn die Aufzeichnung der 19 Endfassungen auf Vol. 57 ebenso gut gelingt, steht etwas Besonderes ins Haus. Das Motiv-Kaleidoskop dieser Folge gehört jedenfalls vom Artistischen her zum Besten, was Howard im Rahmen dieses seines Lebensprojektes vollbracht hat.

In der abschließenden Folge wird, nach Auskunft der Firma, ein Index der gesamten Reihe enthalten sein. Damit wird auch der Zugriff auf die Umfeld der hier vorgestellten Miniaturen ermöglicht.

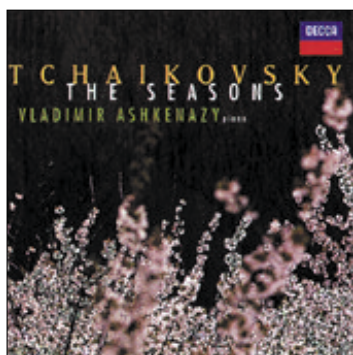
Knut Franke



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Liszt, Sämtliche Werke für Klavier solo Vol. 56: Raritäten, Kuriositäten, Albumblätter und Fragmente; Leslie Howard
hyperion/Koch 4 CD A67414/7 (293'08")
Aufnahmedatum: 1997/98



Vornehmer Duft

Diese Musik „stinkt“, fand Hanslick, und: „Filmkitschmusiker“, schimpfte knapp ein Jahrhundert später der so oft die Nase rümpfende Adorno. Ein Hang zum Überdeutlichen wurde an Tschaikowsky immer wieder heftig kritisiert, was auch an dem sehr schmalen Werkausschnitt liegt, der von ihm bekannt ist. Eine als Filmsoundtrack dienende Aufnahme der „Jahreszeiten“ – zwölf kleine Salon-Klavierstücke, die die Monate des Jahres charakterisieren – scheint in dieses Raster zu passen.

Wäre da nicht Vladimir Ashkenazy mit seinem überaus vornehmen, zurückhaltenden Spiel. Er vermeidet alles Exzentrische: Statt ausladender Rubati wählt er minimale Tempoverzögerungen, geht selten in die Extreme der dynamischen Akzentuierung, und sein *Espressivo* hat noch Reserven. Das Bekenntnishaft der Musik, die nach Tschaikowskys eigenen Worten „in der Tiefe einer aufgewühlten Künstlerexistenz empfangen worden ist“, tritt auf für heutige Ohren angenehme Weise zurück und macht einem an Schumann geschulten lyrischen Ausdruck Platz. Auch das illustrative Moment drängt sich nicht auf. So gibt Ashkenazy etwa dem Glöckchengeläute in der „Troika“-Fahrt eine zarte, samtene Farbe. Er entschlackt diese janusköpfige Musik von dem Allzu-Deutlichen und stellt damit ihren melodischen und kontrapunktischen Reichtum in den Vordergrund.

Sabine Fringes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Tschaikowsky, Die Jahreszeiten op. 37a, Méditation op. 72 Nr. 5, Polka peu dansante op. 51 Nr. 2, Aveu passionné, Tendres reproches op. 72 Nr. 3, Berceuse op. 72 Nr. 2; Vladimir Ashkenazy
Decca/Universal CD 466 562 (66'45")
Aufnahmedatum: 1998



Fantasie-Mutation

Kein Zweifel: Gennady Rozhdestvensky ist ein bedeutender Dirigent mit großen Verdiensten um die Kultur seiner russischen Heimat in Zeiten der Gefahr – nicht nur um die Musik. Aber diese CD indiziert, daß etliche russische Künstler ihre Ideen im Westen und mit westlichen Orchestern nur reduziert umsetzen können. Das Residentie-Orchester Den Haag ist zudem nicht mehr dasselbe wie in den Zeiten Willem van Otterloos (hohe Streicher, Hörner!). Schwer wiegt auch, daß Victoria Postnikova, die Frau des Dirigenten, eine fähige, doch vor allem in ihrer Agogik oftmals unberechenbar agierende Künstlerin ist (ihre Aufzeichnung des kompletten Tschaikowsky-Klavierwerkes zeigt dies).

In „Prometheus“ und Klavierkonzert hört man hier viel Ordentliches, doch wenig begeisternd Spezifisches. Etwas Anderes ist das originelle Arrangement der Fantasie für zwei Klaviere und ihre Mutation zu einem Konzertstück. Die Idee ist glänzend, die Umsetzung relativ unelegant, der Reperitoirewert dennoch unbestreitbar. Die Interpretation der Eckteile ignoriert bedauerlicherweise die scharfe Energie des Originals zugunsten überzogener Lyrismen, in die sich Solistin und Dirigent nicht nur verlaufen, sondern geradezu verstricken.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Scriabin, Prometheus op. 60, Klavierkonzert fis-Moll op. 20, Fantasie für Klavier und Orchester (Arr. Rozhdestvensky); Victoria Postnikova (Klavier), Chor des Niederländischen Theaters, Residentie-Orchester Den Haag, Gennady Rozhdestvensky
Chandos/Koch CD 9728 (60'53")
Aufnahmedatum: 1998

Virtuos entkrampft

Wer das schlichte Eingangsthema von Rachmaninoffs drittem Klavierkonzert so sensibel artikuliert wie der 36jährige Andrei Pisarev, weiß, daß dieses Werk weit mehr ist als ein Tummelplatz für pianistische Kraftmeierei. Souveräne Gelassenheit, Brillanz der dramatischen Attacke, ein modulationsfähiger Ton und die zarte Lyrik eines makellosen Legatospiels vereinen sich bei Pisarev zu einer Darstellung fern aller Beliebigkeiten. Qualitäten, die er auch in den Chopin-Variationen entfaltet. Das zwar klangvoll-differenziert, aber auch etwas träge musizierende Orchester erreicht nicht ganz das Niveau des Solisten.

F.S.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30, Variationen über ein Thema von Chopin op. 22; Andrei Pisarev (Klavier), Russisches Philharmonisches Orchester, Samuel Friedmann (1998)
Arte nova/BMG CD 74321 67509 (66'19")



Con passione

Diese CD bietet einen repräsentativen Einblick in das Klavierwerk von Bohuslav Martinu und wirft die Frage auf, warum einige dieser Stücke nicht längst zu den „party-pieces“ der Starpianisten zählen. Mit Fantasie und Toccata von 1940 hat Martinu ein manuell wie spirituell aufregendes Werk von eruptiver Archaik geschrieben, das bereits seinen späteren schillernden Kompositionsstil repräsentiert. Auch die übrigen Werke – acht Préludes, eine Sonate und drei kurze Stücke – faszinieren in ihrer kühlen, aber sehr passionierten Ästhetik. Eleonora Bekova geht mit pianistischem Feuer ans Werk und schafft es, die z. T. spröde-abweisende Musik, z. B. den dritten Satz der Klaviersonate, in vor Erregung berstende Klangkörper zu verwandeln. Leider ist der Klang etwas zu dumpf.

F.S.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Martinu, Klavierwerke; Eleonora Bekova (1997/98)
Chandos/Koch CD 9655 (60'10")





Finnische Nymphen

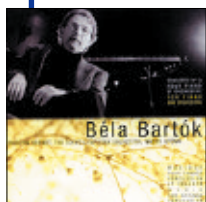
Er stand und steht im Schatten von Jean Sibelius: Der finnische Komponist Heino Kaski (1885-1957) war ein später Romantiker, der in Berlin studierte und in seiner Heimat als Lehrer ein bescheidenes Leben führte. Seine Miniaturen stehen vor allem Grieg nahe, aber auch Mendelssohn. Die nicht übermäßig fordernden Stücke beschwören Nymphen oder eine „Nacht am Seestrand“ und zaubern warmherzig Stimmungen. Stücke mehr fürs Heim als für die Halle. Ein Schuß Naivität ist kaum zu überhören. Der japanische Pianist Izumi Tateno trifft den eher schlichten Ton dieser Petites. Er verzuckert nicht; er unterkühlt nicht. Gemeinsam mit dem trefflichen und wendigen Mikael Helasvuo belebt er auch die Flötensonate mit ihrer eingängigen Melodiebildung. *Ste.*



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Kaski, Nacht am Seestrand; Izumi Tateno (Klavier), Mikael Helasvuo (Flöte) (1997)
Finlandia/eastwest CD 3984-21446 (50'14")



Keine Konkurrenz

Diese Aufnahme dürfte es schwer haben, denn die Werke liegen bereits in kompetenten Deutungen vor. Dabei leisten die Interpreten durchaus Respektables: Huseyin Sermet spielt das dritte Klavierkonzert auf einem angemessen spitz klingenden Kawai-Flügel, was Delikatesse und Wucht betrifft, durchaus zuverlässig, und die Sinfoniker aus Tokio verfügen über eine ausgefeilte Spielkultur. Die bohrende, pränante Intensität, mit der man Bartók vor allem nahekommt, vermisst man indes über weite Strecken. Dafür ist das Klangbild auch nicht plastisch genug, kommt manches zu distanziert herüber. *Ste.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Bartók, Klavierkonzert Nr. 3, Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta; Huseyin Sermet (Klavier), Sinfonieorchester Tokio, Naoto Otomo (1998)
Auvidis/helikon CD V 4842 (57'35")



Distanz und Hingabe

Die Klavierwerke von Jean Sibelius haben bislang wenig Beachtung erfahren. Ein Grund dafür ist eine Ästhetik, die die Ausschöpfung aller Möglichkeiten des Instruments zum Maßstab erhebt. „Primitiv und ohne klanglichen Reiz“ – so lauter ein widerkehrender Vorwurf. Die sparsame Kontrapunktik und der wenig sprechende Charakter der Musik ließen diese Kompositionen ein Schattendasein im Glanze der Sinfonien führen. Einer ihrer wenigen Fürsprecher war Glenn Gould („In Sibelius' Klaviermusik funktioniert alles, klingt alles – aber nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten und nicht als Ersatz für andere reichere Erfahrungen.“).

Auf der nun erschienenen ersten Folge einer Gesamtaufnahme lassen bereits die ersten veröffentlichten Klavierstücke, die Impromptus op. 5 aus dem Jahre 1893, einen eigenen Stil erkennen. Eine alle sechs Stücke vereinender schreitender Rhythmus entwickelt sich in Nr. 1 aus einer langsamen Folge von Akkorden, die an den Beginn des Mittelsatzes aus Chopins „Regentropfen-Prelude“ erinnert. Das Lauernde, das sich bei Chopin in ein Fortissimo entlädt, mündet bei Sibelius in einen paradoxen drängenden Ruhezustand. Ein charakteristischer Zug dieser fremden und zunächst verschlossenen Musik, die der Pianist Håvard Gimse mit der geforderten Mischung aus Distanz und Hingabe spielt.

Sabine Fringes



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

Sibelius, Klavierwerke Vol. 1: Sechs Impromptus op. 5, Sonate F-Dur op. 12, Zehn Stücke op. 24; Håvard Gimse
Naxos CD 8.553899 (70'42")
Aufnahmedatum: 1997



Brüder im Geiste

Die Freundschaft zwischen Britten und Schostakowitsch ging so weit, daß 1969 Schostakowitsch Britten seine 14. Sinfonie widmete. Das gute Einvernehmen dürfte in persönlicher Sympathie wie in der Nähe des ästhetischen Ansatzes begründet sein: Als viele Zeitgenossen bereits seriell komponierten, hielten beide noch an der Tonalität fest, deren Ränder sie ausgiebig erkundeten.

Parallelen lassen sich auch zwischen dem 1933 entstandenen ersten Klavierkonzert von Schostakowitsch und dem fünf Jahre später komponierten Schwesterwerk Brittens ausmachen. Da finden sich stilistische Anknüpfungspunkte wie die – allerdings auch in Bartók- und Prokofieff-Konzerten vorkommende – Betonung des perkussiven Elements. Vor allem aber wollten sich in beiden Fällen die Komponisten mit ihren Konzerten noch als ausübende Pianisten profilieren, eine ästhetische Haltung, die im Zeitalter der Virtuosen ihre größte Blüte entfaltete und danach an Bedeutung verlor.

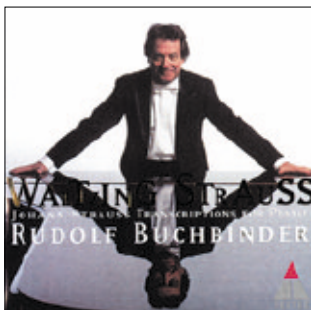
Leif Ove Andsnes – oft vor allem für seine klanglich feinen Interpretationen gerühmt – erweist sich hier in der Nachfolge der Komponisten auch als brillanter Handwerker, dem die rhythmischen Finessen keine Fingerschmerzen bereiten, der zudem in wunderbarem Einverständnis mit dem City of Birmingham Orchestra unter Paavo Järvi agiert. Beim Schostakowitsch-Konzert, das sich durchaus mit der Referenzaufnahme von Previn/Bernstein (Sony) messen kann, steht Andsnes mit Håkan Hardenberger ein wahrlich „glänzend“ intonierender Trompeter zur Seite. Und mit Georges Enescos Légende für Trompete und Klavier bescheren die beiden uns noch eine hinreißende Zugabe.

Gregor Willmes

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Britten, Klavierkonzert op. 13; **Schostakowitsch**, Konzert für Klavier, Trompete und Streicher op. 35; **Enesco**, Légende für Trompete und Klavier; Leif Ove Andsnes (Klavier), Håkan Hardenberger (Trompete), City of Birmingham Symphony Orchestra, Paavo Järvi
EMI CD 556760 (64'16")
Aufnahmedatum: 1997



Hommage mit Respekt

Rudolf Buchbinder huldigt mit Johann Strauß einem Genie, das sich leider vom Klavier fernhielt. Deshalb macht der Pianist aus der Not eine Tugend und stellt in seinem schillernden Programm Transkriptionen vor, die ein ganz eigenes Kapitel Rezeptionsgeschichte schreiben.

Diese beschwingte Musik ist nicht für den Hausgebrauch gedacht. Dafür ist sie einfach viel zu schwierig. Was der famose Alfred Grünfeld, der seriöse Ernő Dohnányi, Otto Schulhoff oder Eduard Schütt den Fingern zudachten, verlangt einen souveränen Pianisten von respektablem Kaliber. Sonst verhallen die „Frühlingsstimmen“ oder „Geschichten aus dem Wiener Wald“ glanzlos.

Buchbinder ist zweifellos ein Mann für viele Fälle. Sein technisches Rüstzeug ist tadellos, sein Wagemut von Sicherheit getragen. Adolf Schulz-Evlers irrwitzig verschlungene Arabesken über Themen des Walzers „An der schönen, blauen Donau“ etwa stellen auch auftrumpfende Virtuosen vor beinahe unlösbare Aufgaben. Da zeigt sich mit nur kleinen Einschränkungen, daß der Wiener Pianist amerikanische oder russische Großkonkurrenz nicht scheuen muß. Er versteht sich aufs Brillieren.

Aber Buchbinder verrät Johann Strauß nicht an den bloßen Effekt, an die leere Klingelei. Sehr geschmackvoll, dabei durchaus zupackend, führt er Polka oder Walzer aus dem Tanz- in den Konzertsaal. Mit viel Raffinement und mit Spaß an der Freude. Und vor allem mit viel Respekt für Johann Strauß.

Michael Stenger



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Waltzing Strauß: Klaviertranskriptionen von Werken von Johann Strauß; Rudolf Buchbinder
Teldec/eastwest CD 3984-26865 (65'07")
Aufnahmedatum: 1999



Giesecking frei nach Strauss

Diese wohlkonzipierte Einspielung präsentiert mit der kleinen Gavotte F-Dur („Aus alter Zeit“), einem kuriosen „Walzer in Ges-Dur von Franz Schubert“ (1943 von Richard Strauss „nach mündlicher Überlieferung aufgezeichnet“) und der vom Komponisten selbst arrangierten Bläser-Serenade op. 7 rares Gut. Einen musikalisch-poetischen Höhe- und zugleich den Schlußpunkt setzt ein „Rosenkavalier“-Walzer in der Bearbeitung von Otto Singer. Das Beste sind aber zweifellos die exquisiten Liedarrangements von Walter Giesecking; hinter ihnen stehen Max Regers Transkriptionen in ihrer innigen Bescheidenheit doch etwas zurück. Giesecking knüpfte an die Lisztische Kunst der Liedbearbeitung an und schuf Kleinode des Genres, die, abgesehen von Hubert Giesen, kaum ein Pianist anrührte.

Der aus St. Petersburg stammende Sascha Zolotarev (geb. 1968) erfüllt nicht alle pianistischen Wünsche. Er hat manches offengelassen, ja, überspielt, anderes dagegen sehr fein, sorgfältig und anrührend durchgearbeitet. Die Aufnahmen klingen hervorragend, und in ein paar Jahren wird er das hier noch Fehlende, vor allem, was die dynamische Feinstabstufung anbelangt, gewiß nachgeholt haben.

In jedem Falle ist dies eine angenehm zu hörende und originelle, technisch sorgfältig gefertigte CD.

Knut Franke

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Strauss, Klavierwerke – Originale und Transkriptionen: Lieder op. 17 Nr. 2, op. 15 Nr. 5, op. 48 Nr. 1 u. 4, op. 69 Nr. 5 (arr. Giesecking), op. 27 Nr. 4, op. 32 Nr. 1, op. 21 Nr. 1 (arr. Reger), Gavotte F-Dur, Walzer Ges-Dur von Franz Schubert, Serenade Es Dur op. 7 (arr. Strauss), Stimmungsbilder op. 9, Walzer aus Der Rosenkavalier (arr. Singer); Sascha Zolotarev
Fermate/disco-center CD 20027 (65'31")
ADD
Aufnahmedatum: 1998

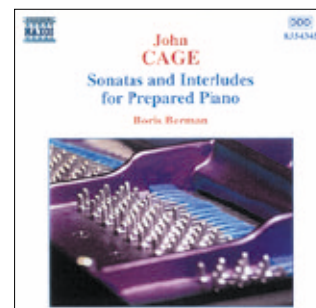
Chiarezza e bellezza

Hat man sich auch bei Naxos im traditionellen musikalischen Areal von den Prachstraßen des Repertoires längst auf die verschlungenen Pfade der Kleinmeister gewagt, so ist die Musik nach 1945 doch bisher nur durch einige ihrer Popstars vertreten. Nun kommt die Avantgarde-Ikone schlechthin in den Katalog: John Cage, repräsentiert durch seine berühmteste Erfindung, das präparierte Klavier. Die zwischen 1946 und 1948 entstandenen „Sonatas and Interludes“, Cages gewichtigstes Werk für dieses verremdete Instrument, bündeln Einflüsse des Zen-Buddhismus und der Klaviermusik des 18. Jahrhunderts.

Ist es letztere, der Boris Berman auf seiner Einspielung nachspürt? Zumindest verleiht er dem Zyklus bisweilen ein fast klassizistisches Antlitz. Im Gegensatz zu Hinterhäusers maßstabsetzender Werkschau, der es sehr um den geborstenen, sperrigen Klang zu tun ist, tritt diese Modernität bei Berman stark in den Hintergrund. Geräuschhaftes erscheint bei ihm oft am Rande, als gleichsam impressionistische Farbnuance. Teils ist das sicher der Präparierung selbst zuzuschreiben (denn auch ein Nagel klingt nicht wie der andere), vor allem jedoch dem hochkontrollierten Spiel des russischen Pianisten. Berman räumt dem unpräparierten Klavierklang viel Platz ein und kommt in Kombination mit einer sehr sensiblen Behandlung der verfremdeten Klänge zu Deutungen von klanglicher Schönheit und zarter, konzentrierter Lyrik; selbst Motorisches gelingt ihm oft mit schwebender Leichtigkeit.

Eine willkommene Alternative zu Hinterhäusers Deutung (die vielleicht eher im Sinne des Meisters ist), ein Ersatz jedoch nicht.

Christian Möller



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Cage, Sonatas and Interludes for Prepared Piano; Boris Berman
Naxos CD 8.554345 (63'36")
Aufnahmedatum: 1998